

Der öffentliche Verkehr: Wind in den Segeln und Eisberge vor dem Bug

Richard Kummrow, Präsident VöV

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Hier am Ufer des Genfersees stelle ich mein kurzes Referat unter den Titel: «Der öffentliche Verkehr: Wind in den Segeln und Eisberge vor dem Bug».

Unter diesem Motto möchte ich einige generelle Sorgen bezüglich der Zukunft unserer Branche zur Sprache bringen.

Natürlich denke auch ich, dass unser öffentlicher Verkehr eine Auszeichnung für unser Land und in Qualität und Reichweite weltweit so gut wie einmalig ist. Vergessen wir auch nicht den seit Jahren anhaltenden Erfolg des öffentlichen Verkehrs am Markt, die auf Hochtouren laufende Modernisierung mit einem nie dagewesenen Investitions-Portfolio – all das muss gebührend gewürdigt werden.

Und dennoch gibt es Dinge, die das Bild trüben. Diese Dinge anzusprechen, ist durchaus meine Aufgabe als Präsident, bevor wir uns der Tagesordnung zuwenden. Dazu überlasse ich das Wort gern unserem Direktor und unseren Gästen, die für ein ausgewogenes politisches Resumé viel besser qualifiziert sind als ich.

Sprechen wir deshalb zunächst über die Abläufe.

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Bahnen, in denen unser Tagesgeschäft abläuft, erstickend schwerfällig und nervenaufreibend langsam sind. Die Italiener haben dafür ein Sprichwort: *chi va piano va sano e va lontano – e, forse, arriverà troppo tardi!* [Wer langsam geht, geht sicher – und kommt womöglich zu spät!]

Natürlich ist der öffentliche Verkehr ein komplexes System. Aber ist es wirklich nötig, dieses Handicap noch zu verschärfen?

Keiner unserer Tätigkeitsbereiche bleibt davon verschont. Schauen Sie:

- Die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs: Kann die irgendjemand wirklich noch nachvollziehen?
- Das Bestellsystem beim Regionalverkehr: All die Feinheiten, all die künstliche Differenzierung!
- Die Trennung von Infrastruktur und Nutzung: Was für eine Vergeudung an Synergien und Vernunft!
- Die Trassenzuordnung: Endlich etwas, das gut funktioniert, und prompt ersetzt man es durch eine Maschinerie, die nur noch mehr Kosten, Verzögerungen und Papierkrieg produziert!
- Die Rechnungslegung: Eine Spielwiese für Experten, fernab der Bedürfnisse und Interessen der Aktionäre

- Das interne Überwachungssystem: Ein wunderbarer Mechanismus, ein Import aus den USA, wo er sich bewährt hat, denn er beugt jeder Entgleisung seitens der Finanzjongleure vor
- Das staatliche Marktsystem: Wie oft hat uns dieses Hirngespinnst tatsächlich gestattet, dem besten Anbieter den Zuschlag zu erteilen?
- Das Plangenehmigungsverfahren: Wie viele Unterlagen braucht man für ein Infrastrukturprojekt? So viele, dass man damit die ganze Baustelle pflastern kann! Und für die Reparatur eines hundert Jahre alten Stützmauerchens? Gar keine, sagen Sie? Vielleicht, vorausgesetzt, Sie verändern nichts daran. Aber versuchen Sie einmal, das gleiche Material, die gleiche Technik von anno dazumal zu bekommen. Am Ende müssen Sie doch ein komplettes Genehmigungsverfahren durchziehen, weil es sich um eine Modifikation handelt!

Ich wünschte, ich hätte Sie mit meiner Aufzählung schon genug genervt, doch desillusioniert, wie ich bin, denke ich mir, Sie könnten selbst noch weitere Punkte hinzufügen.

Erinnern Sie sich an das Motto unseres Verbands „Branchenlösungen statt Behördenlösungen“? Es ist heute mehr denn je in Gefahr!

Unser Unternehmen kultiviert einen unerschütterlichen Glauben an Amtswege, ein blindes Vertrauen in Reglemente, den so gut wie unreflektierten Rückgriff auf Planung bis ins letzte Detail und endlose Kontrollen. Die Flucht in unzählige Gutachten macht jede vernünftige Beurteilung letztlich hinfällig und befreit die Verantwortlichen von jeder Verantwortung in der Sache selbst. Anschliessend wird man dann ungeduldig, wenn die Entwicklung hinter der minutiösen Planung hinterherhinkt und akzeptiert Unvorhergesehenes nur dann, wenn es im Plan vorgesehen war.

Ich behaupte durchaus nicht, all das sei nur auf den fehlgeleiteten Ehrgeiz einer übereifrigen Verwaltung zurückzuführen. Die Verwaltung ist oft genug selbst das Opfer der immensen Flut von Forderungen, die an sie gestellt werden.

Das Problem ist vielmehr die Kopflastigkeit. Erinnern wir uns, was Bertold Brecht in der Dreigroschenoper sagt:

*Der Mensch lebt durch den Kopf
der Kopf reicht ihm nicht aus.
Versuch es nur, von deinem Kopf
lebt höchstens eine Laus.*

Es tut mir Leid, wenn ich Ihnen den Tag ein wenig verderbe. Haben Sie keine Angst: Ich werde hier nicht als Ankläger auftreten, aber es macht mir Sorgen, dass diese Themen inzwischen tabu sind. Man beisst nicht die Hand, die einen füttert, werden Sie sagen. Aber wir sollten wenigstens dann einen Mucks machen, wenn die andere Hand beginnt, uns die Kehle abzudrücken! Wahre Kompetenz gehört an die vorderste Front, wo die Unternehmen tätig sind, die ihrerseits den Willen und ein Interesse daran haben, das Gesetz einzuhalten. Geben Sie uns Luft zum Atmen, ein wenig Vertrauen und einen Rahmen, der unternehmerische Initiative zulässt, und beehren Sie uns dann danach mit einer Überwachung!

Fortschritt entsteht niemals aus Zwängen und Formalitäten. Wer sie fordert, ähnelt nur zu sehr den „Gerechten Kammachern“, die Gottfried Keller so treffend schilderte: Ohne Unterlass jammern sie über die Dunkelheit, zünden aber nie eine Lampe an.

Nach diesen generellen Klagen kommen wir nun zu einem weiteren brennend akuten Thema: unseren Vorsorgekassen. Ich spreche hier zwar konkret von der Ascoop, denke dabei aber auch an alle übrigen Kassen, die sich in einer vergleichbaren Lage befinden.

Viel diskutiert wird derzeit, ob nicht die Behörden für die Misere in den Vorsorgeinstitutionen verantwortlich sind. Dabei wird über den Anteil der Politik an den jahrelangen Fehlentscheidungen schwadroniert. Aber wir müssen uns doch einmal fragen: Wer hat eigentlich von den unzureichenden Beiträgen und schlecht finanzierten Leistungen profitiert? Die Antwort spielt jedoch keine Rolle mehr, denn die Fragen sind längst Schnee von gestern.

Angesichts der nicht wegzudiskutierenden Tatsachen stellen wir fest:

1. Auf existenzielle Bedrohungen zu reagieren, ist Sache der Inhaber eines Unternehmens.
2. Die Krise der Vorsorgekassen stellt eine existenzielle Bedrohung dar. Es wäre unsinnig zu glauben, die Angestellten sämtlicher Ebenen im öffentlichen Verkehr wären bereit, am Schluss die Dummen zu sein.
3. Inhaber der öffentlichen Verkehrsbetriebe sind die Behörden.

Wer ist also schuld? Das interessiert längst niemanden mehr!
Wer trägt die Verantwortung? Das dürfte glasklar sein.

Die Ascoop leistet heute in der Pensionskassenführung hervorragende Arbeit. Sie bietet einen einwandfreien Service zu gemässigten Kosten. Sie bedient ausschliesslich ihre eigenen Mitglieder und erwirtschaftet solide Erträge, die selbst in Krisenzeiten über denen der anderen liegen. Die Beiträge sind hoch, jedoch stets korrekt. Die Leistungen sind keineswegs überzogen. Die Versicherten sind schlechter dran als die von Bund, Kantonen und sonstigen Kassen. Sie nimmt die Solidarität innerhalb des öffentlichen Verkehrs ernst. Aber sie schleppt von früher einen Klotz am Bein mit sich herum, ein Vertrauensverlust, der sich als fatal erweisen könnte.

So gut wie kein Unternehmen findet aus eigener Kraft die Mittel, seine Löcher zu stopfen. Und in der derzeitigen Situation wagt ja auch niemand, astronomische Summen zu investieren.

Aber es gibt einen viel pragmatischeren Ansatz: Mit einem staatlich garantierten Kredit könnte man eine Verlängerung der Sanierungsfrist beispielsweise bis 2030 erwirken. Darüber hinaus könnte man über neue gesetzliche Regelungen eine Senkung der geforderten Mindestdeckung von 100 % auf, sagen wir, 80 % erreichen, quasi als teilweise Anerkennung für Beständigkeit. Zusammen mit einer bescheidenen Anhebung der Sanierungsbeiträge könnte man so das Schlimmste verhindern.

Eines ist klar: Das Schlimmste ist nicht die Rechnung für den Deckungsverlust, sondern klipp und klar die schwindende Motivation Tausender Mitarbeitender – und in deren Folge der Verlust der Wettbewerbsfähigkeit der öffentlichen Verkehrsbetriebe auf den Transportmärkten und als Arbeitgeber. Ob die Lösung letztlich Ascoop heisst oder anders, spielt keine Rolle. Ausschlaggebend ist, dass sie rasch herbeigeführt wird!

Das, meine Damen und Herren, ist in kurzen Zügen mein sicher nicht sehr schmeichelhaftes Resumé am Vorabend des dritten Jahres meiner Präsidentschaft, einer Präsidentschaft, die mir viele wertvolle Erfahrungen eingebracht hat und mir dennoch gestattet, eine gewisse Blauäugigkeit gegenüber den Mechanismen der Hochpolitik zu bewahren.

Von ganzem Herzen danke ich allen Mitgliedern, den Kollegen im Vorstand und in den Ausschüssen, dem Direktor und dem gesamten Führungsgremium für ihre ausgezeichnete Arbeit.

Richard Kummrow, Präsident VöV